

Berehrung seiner früheren wie neuerworbenen Freunde und Werthschäzer dadurch gewinnen.

Das ganze Werk zerfällt in zwei wesentlich von einander gesonderte Theile. Dem ersten gab der Verf. selbst die Ueberschrift: Das Schicksal und der Mensch. Hier finden wir die eigentliche Selbstbiographie durch Kindheit, Wanderjahre, Revolutionsjahre und des Mannes Jahre bis zum Lebens-Sabbath. Wohl konnte er zum Motto der ersten Abtheilung die Stelle aus Heinrich von Ampringen nehmen:

Der Waisen ewiger Vater Du,
Ach, ganz verwaist steh ich jetzt in der Welt!

denn auch er stand früh als ein verwaistes Kind da. Wie aber hat er sich durchgearbeitet durch alles was ihn von Außen und Innen hinderte, bis zur „Selbsterlösung.“ (Seite 30.)

Nun beginnen seine Wanderjahre. Hier begleiten wir ihn nach Schwerin, wo er hofmeisterte, finden ihn dann als Theaterdichter mit der Burgheim'schen harmlosen Caravane und zu soliden Studien auf die Universität nach Frankfurt a. D. gehend, wo er später als Doctor legens auftritt. Wöller vertreibt ihn von dort und er flücht in die Schweiz, die nun auch sein steter Aufenthalt bleiben sollte. Das Seminar zu Reichenau fesselt ihn hier für längere und schöne Zeit, aber durch die Entscheidung des 19. Juli 1798 muß er als ein Gedächter auch von dort entfliehen.

Jetzt beginnen die Revolutionsjahre und hier wird sich für die meisten Leser eine Phase aus Ischokke's Leben entwickeln, die eben so wenig bekannt, als für die Würdigung seines Characters und seiner herrlichen Thätigkeit wichtig ist. Von den Stürmen der Schweiz, seines zweiten Vaterlandes umbraust, steht er nicht wie eine schroffe Klippe da, sondern sein Geist und Herz bieten einen Rettungshafen dar, welcher Tausenden zu Schutz, Hülfe und Heil gereicht. Doch endlich gelingt auch ihm „die Rückkehr in's Privatleben“ mit Ende des Jahres 1801. Hier begann auch sein Gemüthsfrieden wieder und zum Schlusse dieses Abschnittes erzählt er uns, wie sein Almontade entstanden, auf eine so ergreifende Art, daß wir es uns nicht versagen können, dieses Capitel hier wiederzugeben.

„Ein Traum, den ich, was etwas seltsam klingen mag, fast für mehr als Zufall hielt, obwohl mir eben kein Aberglaube aus Kinderjahren nachzuschleichen pflegte und ich gewiß war, daß kein blindes Ungefähr seine Hand in das göttliche Schicksalsgewebe strecken könne: ich sage, ein Traum, der, obwohl ich seinen

Ursprung erklären konnte, mir dennoch wie ein Gottes-Wink vorkam, führte mich zu dem Versuch, den Heimlichkranken das darzureichen, was meinen Seelenwunden Heilung geschafft hatte. Ich will ihn kurz erzählen. Er ist so viel und so wenig werth, als manch anderes Gelebtes; mir aber noch immer gegenwärtiger und lieber, denn viel anderes Geschehene.

An einem Morgen erwacht' ich aus ihm mit Thränen, die ich geweint hatte und noch fortweinte. An einem sandigen, öden Ufer des Meeres war ich einem schönen Jüngling begegnet, der die armselige Tracht und eiserne Kette eines gemeinen Verbrechers trug. In seinem blassen, etwas gesenkten Antlitz lag der Ausdruck stillen Duldens, und es lächelte doch zugleich ein ganzer Himmel, wenn er sprach. Ich fühlte mich, wie in Verzauberung, zu ihm hingezogen. Und im Gespräch tauschten wir, wie Liebende, Seele um Seele. Es war Ueberirdisches in seinem Wesen. Und der graue Sträflingskittel und die klingenden Fesseln? — Er war ein Galeerensclav, hieß Almontade, ließ in jedem seiner Worte ungewöhnliche Geistesbildung und eine Gemüths-erhabenheit erkennen, die man in Personen seines schmachbedeckten Standes nicht erwartet.

Weil er Wohnungen und Leben unschuldiger Menschen, gegen Tigerwuth ihrer Tyrannen, hatte retten wollen, war ihm, zum Lohn seiner schönen That, Verdammung zu den Galeeren, ohne Urtheil und Recht, durch Nachspruch zu Theil geworden. Nun mußte er, ein reiner Jesusjünger, lebenslang dem Umgang der Edlern entzogen, aus der Fülle und Anmuth des Wohlstandes in's Elend bitterer Entbehrungen herabgestürzt, unter rohen Bösewichtern zubringen, die mit viehischen Lastern und Gräueln prahlten; mußte, was ihm auf Erden das Heiligste und Theuerste gewesen, Vaterland und Geliebte, zärtliche Verwandte und Freunde auf immer verloren geben; mußte, bis zum Grabe, ohne Möglichkeit einer Rechtfertigung, den Fluch der Welt, Verschmähung von Guten, Verspottung von Bösewichtern, mit sich schleppen; einsam in der Welt, jeder Unbill der Bitterung auf der Ruderbank Tag und Nacht preisgegeben, im langen Ungemach erkrankend, unter Peitschenhieben des rohen Guardians zitternd, vom Tode seine Erlösung erwarten. Ich hätte diesem Heiligen des Himmels zu Füßen sinken mögen; ich sank mit wehmüthiger Bewunderung in seine Arme. Da scholl Rettengerassel eines Zuges der Galeerensclaven heran. Mein Viebling mußte von mir scheiden; in ihre Reihen sich eingliedern. Ich weinte ihm nach und erwachte. Ich streckte sehnstüchtig die Arme nach dem entflohenen Traum aus, als